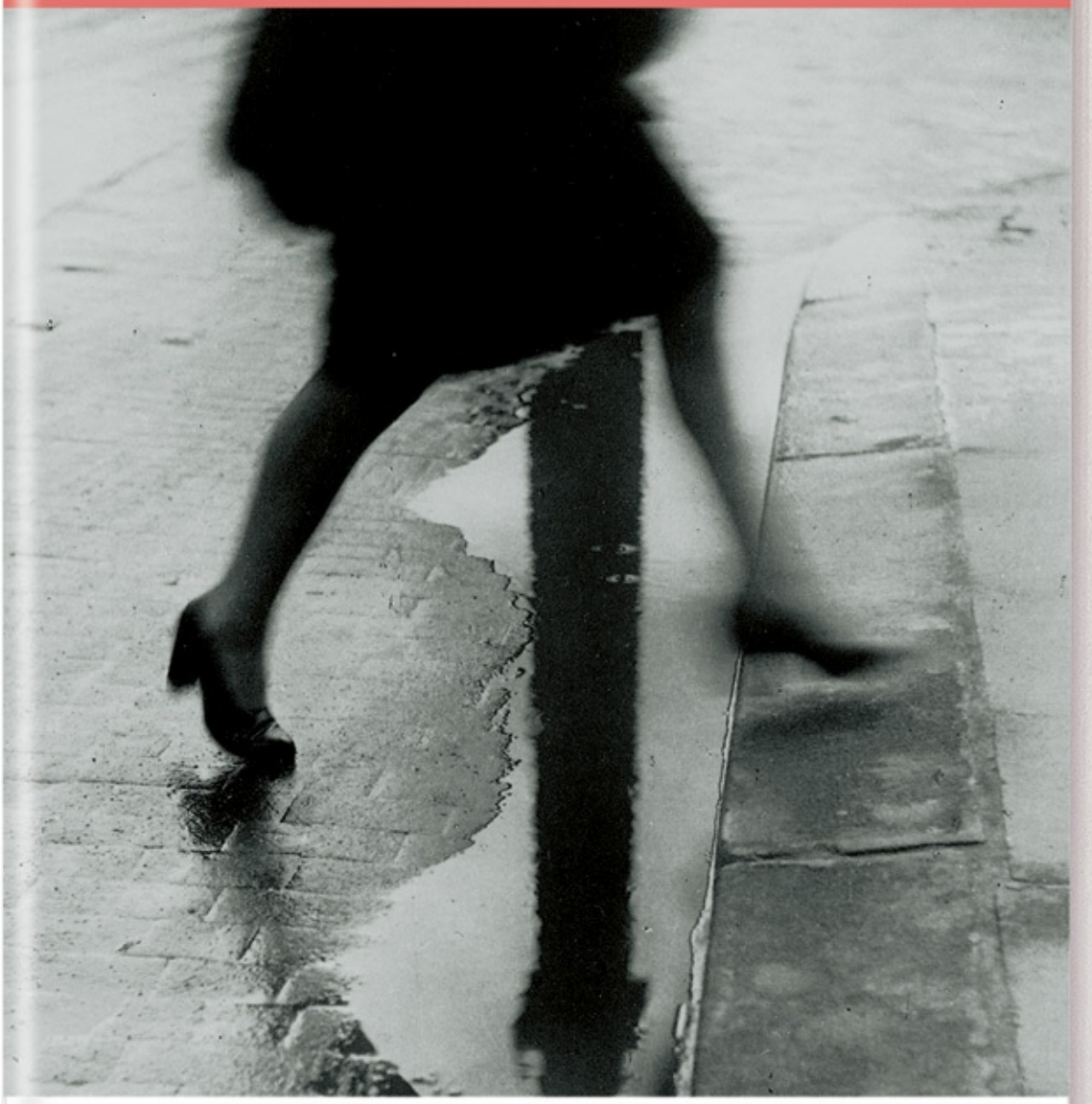
PATRICK MODIANO

Unfall in der Nacht



NOBELPREIS FÜR LITERATUR 2014

HANSER

in der rechts der Ast eines Baumes hin und her schwang. Und den blauen Himmel hinter dem Glas, von einem so reinen Blau, daß ich mir einen schönen Wintertag ausmalte. Ich hatte den Eindruck, in einem Berghotel zu sein. Sowie ich aufstehen und bis ans Fenster laufen konnte, würde ich sehen, daß es auf ein Schneefeld ging, vielleicht das obere Ende der Skipisten. Ich ließ mich nicht mehr von der Strömung eines Flusses tragen, sondern glitt über den Schnee, einen sanften Hang hinunter, der kein Ende nahm, und die Luft, die ich einatmete, hatte die kühle Frische von Äther.

Das Zimmer wirkte größer als das von gestern abend im Hôtel-Dieu, aber vor allem war mir dort keine Glasfront

aufgefallen, nicht das kleinste Fenster in dieser Art Kabuff, in das man uns nach dem Wartesaal geführt hatte. Ich habe den Kopf zur Seite gedreht. Kein Feldbett, niemand außer mir. Sicher hatten sie ihr ein Zimmer neben dem meinen gegeben, und bald würde ich hören, wie es ihr ging. Der brünette Klotz, bei dem ich befürchtet hatte, er könnte uns mit Handschellen aneinanderketten, war bestimmt kein Polizist, wie ich geglaubt hatte, und wir brauchten ihm keine Rechenschaft zu geben. Er konnte mir so viele Fragen stellen, wie er wollte, das Verhör konnte stundenlang dauern, ich fühlte mich an überhaupt nichts mehr schuldig. Ich glitt über den Schnee, und die kalte Luft machte mich leicht euphorisch. Dieser

Unfall in der letzten Nacht hatte sich nicht zufällig ereignet. Er bedeutete einen Einschnitt. Er war ein heilsamer Schock, und er war zur rechten Zeit passiert, damit ich einen neuen Anlauf nehmen konnte im Leben.

Die Tür war links von mir, hinter dem kleinen Nachttisch aus hellem Holz. Auf ihn hatten sie meine Brieftasche und meinen Reisepaß gelegt. Und auf dem Metallstuhl an der Wand habe ich meine Kleider erkannt. Unter dem Stuhl meinen einzelnen Schuh. Ich hörte Stimmen hinter der Tür, die Stimmen eines Mannes und einer Frau, die in einer friedlichen Unterhaltung abwechselnd sprachen. Ich hatte wirklich keine Lust aufzustehen. Ich wollte diese Atempause so lange wie

möglich dauern lassen. Ich habe mich gefragt, ob ich noch immer im Hôtel-Dieu war, es kam mir nicht so vor, wegen der Stille um mich herum, die von den beiden beruhigenden Stimmen hinter der Tür kaum gestört wurde. Und im Fenster schwang der Ast hin und her. Früher oder später würde jemand nach mir schauen und mir alles erklären. Und ich machte mir nicht das geringste Kopfzerbrechen, obwohl ich doch sonst immer in Angst und Sorge war. Vielleicht verdankte ich diese plötzliche Ruhe dem Äther, der mir in der letzten Nacht verabreicht worden war, oder irgendeinem anderen Mittel, das den Schmerz gelindert hatte. Das Gewicht, das immer auf mir gelastet hatte, war jedenfalls verschwunden. Zum ersten Mal

in meinem Leben fühlte ich mich leicht und unbekümmert, und das war meine wahre Natur. Der blaue Himmel im Fenster ließ mich an ein Wort denken: ENGADIN. Ich hatte immer an Sauerstoffmangel gelitten, und in dieser Nacht hatte ein geheimnisvoller Arzt nach einer Untersuchung begriffen, daß ich dringend ins ENGADIN mußte.

Ich hörte ihre Unterhaltung hinter der Tür, und die Anwesenheit dieser beiden unsichtbaren und unbekannten Menschen beruhigte mich. Vielleicht waren sie da, um über mich zu wachen. Wieder tauchte der Wagen aus der Dunkelheit auf, streifte mich und fuhr gegen die Arkaden, die Tür ging auf, und sie stieg schwankend aus. Als wir im Hotelfoyer auf dem Kanapee